

Jael Geis, **Übrig sein – Leben „danach“**. Juden deutscher Herkunft in der britischen und amerikanischen Zone Deutschlands 1945-1949. Philo Verlagsgesellschaft, Berlin 1999. 485 Seiten.

Diese Dissertation, welche die ersten Jahre jüdischer Existenz nach 1945 in Deutschland behandelt, zeigt die totale Unsicherheit jener Menschen, welche in den Konzentrationslagern, im Untergrund oder auch in Mischehen überlebten. Viele meinten, nicht in Deutschland bleiben zu können. Zu stark war die Erinnerung, zu spürbar die Gegenwart von Naziverbrechern, die allzu oft einer Bestrafung entgingen. Das Problem bestand vor allem darin, daß die beiden Kollektive, das jüdische und das deutsche, mit unterschiedlichen Erinnerungen lebten und dies noch in gegensätzlicher Weise. In jener Zeit gehörte die Aufgabe der „Wiedergutmachung“ zu den meist erörterten Angelegenheiten, wobei dieses Wort völlig inadäquat ist. Im übrigen hat Deutschland diese Angelegenheit recht zögerlich behandelt. Die Verfasserin stellt die verschiedenen Positionen dar, die für Gesetzesentwürfe vorgelegt wurden. Zeichen eines moralischen Erwachens in Deutschland fanden in jenen Jahren nicht statt. Man fixierte die Untaten vor allem auf Hitler und Himmler, verdrängte jedoch, daß ohne Mitwirkung großer Teile von Deutschen bei der Beraubung und Ermordung die Schoa nicht möglich gewesen wäre. Die Verfasserin hat weit verstreutes und größtenteils unbekanntes Quellenmaterial erschlossen. Sie schließt mit einer Geschichte: Der Zweite Weltkrieg ist beendet. In einem Wiener Kaffeehaus verlangt ein Jude den *Völkischen Beobachter*. Der Kellner sagt ihm, daß es den *Völkischen Beobachter* nicht mehr gibt. Das wiederholt sich täglich. Schließlich fragt der Kellner: „Warum fragen Sie täglich neu nach dem *Völkischen Beobachter*, wenn ich Ihnen doch täglich sage, daß es ihn nicht mehr gibt?“ „Eben“, sagte der Jude, „um zu hören, daß es ihn nicht mehr gibt.“

Ernst Ludwig Ehrlich, Riehen/Basel

Daniel Jonah Goldhagen, **Die katholische Kirche und der Holocaust**. Eine Untersuchung über Schuld und Sühne. Siedler Verlag, Berlin 2002. 475 Seiten.

Franz Rosenzweig pflegte zu sagen, daß es auch „ungedurfte“ Bücher gibt. Dieses Buch von Goldhagen gehört dazu. Dabei geht es keineswegs darum zu meinen, die Kirchen – also auch die katholische – hätten die Juden

während der Schoa und vorher nicht im Stich gelassen. Ferner ist sicher richtig, daß der christliche Antijudaismus das Fundament für den rassistischen Antisemitismus legte, indem er nicht nur das Judentum, sondern auch die Juden selbst stigmatisierte. Deshalb fand in den Völkern eine so schwache Abwehr gegen die Verachtung der Juden statt, die schließlich zum Völkermord führte. Das Buch von Goldhagen hinterläßt nicht den Eindruck einer wissenschaftlichen Darstellung, sondern ist eine Ansammlung von Halbwahrheiten, die der Grundthese schaden, nämlich, daß der Antijudaismus der Judenfeindschaft den Weg bereitet hat, der zur versuchten Vernichtung aller Juden führte.

Die Beschäftigung mit Pius XII. gehört zu einem der Lieblingsthemen der Zeitgeschichtler. Neues über sein Scheitern während des Zweiten Weltkrieges vermag Goldhagen nicht mitzuteilen. Auch die Frage, ob Pius XII. sich nicht öffentlich gegen die Massenvernichtung der Juden wandte, weil er die Bolschewisten für gefährlicher hielt und NS-Deutschland nicht unnötig diskreditieren wollte, vermag er nicht zu beantworten. Der deutsche Botschafter beim Vatikan, Ernst von Weizsäcker, war dieser Auffassung und hat sich 1943 und 1944 entsprechend darüber geäußert (vgl. die Weizsäcker-Papiere 1933-1950, Seiten 358, 361 f., 365 f., 369, 371). Ob Weizsäckers entsprechende Aussagen nur Wunschträume waren oder ob sie die wirkliche Meinung Pius XII. widerspiegeln, ist umstritten.

Weitschweifig läßt sich Goldhagen über die Theologie der Kirche aus, wie sie vor dem II. Vatikanischen Konzil tatsächlich existierte. Daß inzwischen eine tiefgehende Wandlung erfolgt ist, nimmt er nicht zur Kenntnis. Die Frage, warum Pius XII. nicht deutlich gegen die Schoa protestiert hat, von der er recht genaue Kenntnisse hatte, ist seit langem in der Diskussion. Ob seine Proteste genützt oder geschadet hätten, ist heute kaum zu beantworten. Freilich gab es im Oktober 1943 eine Situation, wo Pius XII. tatsächlich versagt hat: die Deportation der Juden aus Rom. Unter seinem Fenster wurden sie abgeschleppt, um nach Auschwitz deportiert zu werden. Pius XII. war auch der Bischof von Rom. Eine tatkräftige Intervention von ihm angesichts der Vorgänge in Rom hätte gewiß auch Bischöfe in anderen Ländern zu größerer Aktivität gebracht. Die Macht Pius XII. reichte damals kaum über Rom hinaus. In dieser Stadt jedoch hätte er ein Beispiel setzen müssen. Daß er dies nicht tat und mehr als 1000 Juden und Jüdinnen dem Tode preisgab, ist Schuld und für uns heute nicht zu erklären. Im übrigen hat der Vatikan nach 1945 dafür gesorgt, daß zahlreiche NS-Verbrecher nach Lateinamerika entkommen konnten, indem ihnen entsprechende Papiere ausge-

stellt wurden. Die Aktion von Bischof Alois Hudal konnte sicher nicht ohne Wissen der Kurie erfolgen. Es ist hier sinnlos, die Namen der Mörder zu nennen, denen Hudal die Flucht ermöglichte. Eichmann gehörte auch dazu. Vor dieser Aktion steht man genauso fassungslos, wie vor der Passivität Pius XII. angesichts der römischen Juden.

Wissenschaftlich ist das Buch von Goldhagen unergiebig. Es findet sich nichts Neues und ist im Stil ausgesprochen geschwätzig. Daß er die neuere Entwicklung innerhalb der katholischen Kirche überhaupt nicht kennt, beweist er mit seinem überholten 4-Punkte-Katalog für eine moralische Wiedergutmachung:

1. Ein öffentliches Schuldbekenntnis hat Papst Johannes Paul II. in Rom und in Jerusalem abgelegt. Vorher und nachher haben Bischofskonferenzen Ähnliches getan.

2. Man darf nicht bestreiten, daß zahlreiche Christen heute Reue empfinden über ihr Scheitern angesichts der Schoa.

3. Das Unrecht an den Juden kann man nicht ungeschehen machen, aber die Kirchen – auch die katholische – versuchen, durch eine weitgehend neue Theologie den Nährboden für eine Judenfeindschaft zu beseitigen. Zahlreiche Dokumente und Aktionen zeugen dafür.

4. Was Goldhagen mit einer institutionellen Selbstreform der Kirche meint, bleibt unklar und hat mit den Juden sehr wenig zu tun. Viel wichtiger ist, daß die Lehren der Kirchen, was Juden und Judentum betrifft, grundlegend geändert werden. Das erfordert auch eine neue Hermeneutik des Neuen Testaments, und diese ist voll im Gange. Daß sie noch nicht überall bis an die Basis gelangte, ist nach einer Fehlentwicklung von fast 2000 Jahren nicht verwunderlich. Von dieser tiefgreifenden neuen Entwicklung weiß Goldhagen sehr wenig. Er kennt fast nur die amerikanische Literatur. Die wissenschaftlichen Arbeiten und die innerkatholischen Auseinandersetzungen in Europa sind ihm weitgehend unbekannt.

Es ist schade, daß ein wichtiges Thema in einem derartigen Ton behandelt wird. Das penetrante Moralisieren zeugt nicht von seriöser wissenschaftlicher Arbeit. Mit seinem Buch hat Goldhagen daher eine schwierige historische Aufgabe, um die sich viele kompetente Forscher bemühen, nur sensationell aufbereitet. Das Buch paßt daher typisch in die deutsche Illustriertenliteratur, stellt aber keinerlei Hilfe für die Wissenschaft dar.

Ernst Ludwig Ehrlich, Riehen/Basel